



Weltruf

Gitarren, Lauten, Zithern und Violinen

haben die in der **Spezialwerkstätte** gebauten

von

Hans Raab,



Inh. der Firma
Gg. Tiefenbrunner

Telegr.-Adr.:
Tiefenbrunner,
München.



Kgl. Bayer.
Hof-Instrument-
Fabrikant.

Gegr. 1842.
Teleph. 24 628.

part. u. l. St. **München** Burgstr. 14

Prämiert mit 14 ersten Preisen und der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft von Herzog Maximilian in Bayern.

Allestes, größtes und auswahlreichstes Geschäft am Platze.
Absolut quintenreine Darm- und überspinnene Saiten stets vorrätig.

Eigene Saitenspinnerei.

Reparaturen werden kunstgerecht ausgeführt.
Preisverzeichnis mit Abbildungen umsonst und portofrei.

Von den größten u. bekanntesten Autoritäten werden meine Instrumente in jeder Beziehung, was Sänglichkeit und edlen Ton, sowie absolute Reinheit u. leichte, weiche Spielbarkeit des Griffbrettes anbelangt, und nicht zuletzt die korrekte Ausarbeitung, als erstklassig und unübertroffen anerkannt.



Schulz-

Gitarren und -Lauten

vereinen alle Vorzüge, die ein erstklassiges Instrument haben muss und haben Weltruf!

Preisliste Nr. 3
mit Abbildungen
umsonst.

Zu haben bei:

August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau
Nürnberg, Unschlittplatz.

Fort mit den unreinen Saiten! Die besten, quintenreinen und haltbarsten Darmsaiten sind die Kothe-Saiten. Ferner leisten Wunderlichs auf Seide bespinnene G und H, sowie auf Stahl bespinnene hohe E-Saiten den besten Ersatz für billige Darmsaiten. Wunderlichs Baßsaiten und Kontrabässe, auf Seide oder Stahl bespinnene, klingen vorzüglich. Prachtstücke sind auch Wunderlichs selbstgebaute Meistergeigen, Violon, Cellis, Lauten, Gitarren und Mandolinen. Alte und billige Instrumente nehme in Zahlung.

G. Wunderlich, Kunstgeigen- und Lautenbaumeister, Leipzig, Zeitzerstraße 21. — Fernruf 9308.
Eigene Saitenspinnerei.

Anton Mittermayr

Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von **Mk. 12.—** für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, **Mk. 12,50** für das übrige Ausland, **Mk. 13,50** mit „Einschreiben“ franko zugeschickt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den **Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/I** (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim Postscheckamt München.

21. Jahrgang 1920

Heft 4

Juli—August

Inhalt: An unsere Mitglieder. — Anton Mittermayr †. — Altes und Neues von der Gitarre. — Über das Zusammenspiel mit mehreren Gitarren. — Mitteilungen. — Konzertberichte. — Besprechung. — Notizen. — Inserate.

An unsere Mitglieder.

Unser in voriger Nummer des „Gitarrefreundes“ ausgesprochene Bitte um Erhöhung des Beitrages auf 20 M. für das laufende Jahr ist erfreulicherweise eine sehr grosse Anzahl der Mitglieder nachgekommen. Für die hiedurch unserer Sache geleistete Unterstützung sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Eine neue Berechnung hat ergeben, dass sich die Herstellungskosten unserer Zeitschrift und Musikbeilage ohne Verpackung und Porto auf weit über 12 M. pro Mitglied stellen; an die Mitglieder, die bisher unserer Bitte um Nachzahlung der 8 M. für dieses Jahr nicht entsprochen haben, richten wir daher nochmals die freundliche Bitte, dies nun ungesäumt nachholen zu wollen.

Gleichzeitig teilen wir mit, dass die angekündigte Neuorganisation des geschäftlichen Betriebes beendet ist. Ab 1. September l. Js. wird der langjährige 1. Vorsitzende der Vereinigung seine Sachkunde und Arbeitskraft ausschliesslich in den Dienst der Vereinigung und des Verlages stellen. Verlag und Redaktion werden es sich noch mehr als bisher angelegen sein lassen, die Mitglieder und sonstigen Leser des Gitarrefreundes — soweit unter den heutigen Umständen möglich — zufrieden zu stellen.

München, August 1920.

Gitarristische Vereinigung.

Redaktion und Verlag „Der Gitarrefreund“.

Anton Mittermayr †.

Am 18. Juni verschied unser allseits beliebtes Mitglied Anton Mittermayr nach langem schweren Krankenlager. Die heimtückische Hirngrippe hat seinem hoffnungsvollen Leben ein Ende gesetzt.

Von Beruf Mediziner drängte ihn sein ganzes Denken und Fühlen, sein grosses Talent zu Musik hin, und seine besondere Begabung zu unserem Instrument zur Gitarre. Es wird sich sobald nicht wieder die glückliche Konstellation einer vornehmen musikalischen Mentalität und einer glücklichen Hand ergeben, wie bei unserm Freunde. Bei aller fanatisch zu nennenden Liebe zu seinem Instrument verlor er aber nicht die Kritik über den musikalischen Wert und gerade dieses Moment hob ihn über die Menge, wenn

auch sein Programm sich dadurch mehr und mehr einschränkte auf einige unserer Meister und hingeführt wurde zu Bach.

Anton Mittermayr hat uns (geb. am 16. März 1890) im 30. Lebensjahre verlassen. Schon mit 9 Jahren war er von Halbing in die Gitarristik eingeführt worden. Er gehört also zu dem jungen Nachwuchs, der schon früh sich mit dem Instrument bekannt machte. Allerdings fehlte damals noch bei uns die Tradition des Gitarrespieles, die sich bei den Romanen ununterbrochen vererbt hat. Durch den Italiener Mozzani und den Spanier Llobet ist sie uns wieder zugeführt worden, und diesen beiden hat Mittermayr durch die bewährte Hand Alberts seine Ausbildung zu verdanken. Wir im engeren Kreise wussten

schon längere Zeit, was wir von ihm zu erwarten hatten. Die Öffentlichkeit bekam die ersten Proben seines Könnens nur in München, Augsburg und Würzburg zu hören. Diese Konzerte hatten nicht nur durch die erstklassige Leistung der Sängerin Paula Worm, sondern auch durch die solistische Begleitung Mittermayr's, und die sorgfältige Auswahl seiner Solostücke ihre eigenartige Note erhalten. Sein Vortrag vermied den Effekt und strebte hin, den musikalischen Inhalt formvollendet mit grossem edlen Ton zu bringen. Nach diesem glücklichen Auftakte seines Könnens kam allzufrüh die grausame Sichel, die ihn draussen im Felde verschont hatte.

Wir verlieren in ihm nicht nur einen edlen Menschen und lieben treuen Freund, der alle Herzen gewann, wir verlieren auch einen grossen Künstler, auf den unsere Blicke und Hoffnungen gerichtet waren. Er war ein Berufener, er sollte ein Verkünder werden mit seinem Instrument für unsere Sache, denn seine Seele war die Musik und die Natur hatte ihm reiche Gaben in die Wiege gelegt. Nun sind die Saiten seiner Gitarre verstummt, sie, die so oft uns die schönsten Harmonien und Melodien sang und in uns Bewunderung für sein Talent und seine Kunst erweckte.

Unsere Dankbarkeit für die Freundschaft dieses lieben guten Menschen und für das, was wir durch ihn genossen, folgt ihm über sein frühes Grab und wird nie verlöschen.

H. R.

Wenn ich diesem Nachruf noch einige Zeilen folgen lasse, so geschieht es nicht aus dem Wunsch dem Gesagten noch etwas hinzuzufügen, sondern aus dem Bedürfnis, die Persönlichkeit des Verstorbenen in der Erinnerung wieder erstehen zu lassen, so wie sie in unserem Kreise unter seinen Freunden wirkte und auch weiterhin lebendig sein wird. Warum sahen wir gerade in Mittermayr den berufenen Vertreter der Gitarre, warum waren alle unsere Hoffnungen auf ihn gerichtet, warum erblickten wir in seinem Ableben einen so grossen Verlust für unsere Sache? Weil sein ganzes inneres Wesen seinem Instrumente so nahe verwandt war. Die Gitarre, die nicht dazu berufen ist die Herzen der Menschen in ihrem Innersten aufzuwühlen, sondern im Reiche der Töne einer zwar edlen, aber einfachen Musik dient, ihr ist alles Überlaute, Geräuschvolle, Aufdringliche fremd und sie singt uns nur dann ihre schönsten Melodien und Harmonien, wenn man sie sanft und zart behandelt. Ein berühmter Virtuose hat von der Gitarre einmal gesagt, man muss sie wie seine Geliebte behandeln, man muss sie lieblosen. Diesen Eigenschaften der Gitarre entsprach auch das Wesen unseres verstorbenen Freundes. Seine

Natur reagierte auch nur auf zarte Regungen und Schwingungen und zog sich zurück vor allem, was zum Kampf zur Leidenschaft oder zur Gewalt drängte. Er, dem die Natur so reiche Gaben in die Wiege gelegt hatte, einen unüberwindlichen Drang zur Musik, ein Paar ungemein bewegliche Hände, er, der viele Instrumente beherrschte, er fand an keinem so viel Lust und Freude, wie an der Gitarre, ihr widmete er den grössten Teil seiner Zeit, ihr zu Liebe strebte er zur höchsten Vollkommenheit und Meisterschaft. Wenn ich an die unvergleichlich schönen Stunden zurückdenke, die wir in seiner Gesellschaft erlebt haben, so sehe ich ihn vor mir unter uns sitzend, mit der Gitarre in der Hand, und wir lauschen seinem Spiel und die Stunden vergehen in ungetrübtem Genuss. Es ist kein glänzendes Virtuositentum, kein Blenden durch verblüffende Effekte, sondern ein sich Ausleben in der Musik. In den Grenzen der Möglichkeit klingt und strömt sein Empfinden aus seiner Gitarre Saiten. Solche Vertreter braucht die Gitarre und deshalb waren auch alle unsere Hoffnungen auf ihn gerichtet, deshalb sahen wir in ihm auch einen Künstler, der das Wesen der Gitarre zu verkörpern schien. Ein herbes Geschick hat diesem jungem Leben ein Ende gemacht, gerade als der Stern seines Erfolges am Himmel der Kunst aufzugehen begann. Nur wenige Konzertveranstaltungen waren es, die ihm das Schicksal gewährte. „Lieder zur Gitarre“ lautete das Programm, eine neue Form dieser Kunstgattung, bei der er die Begleitung nach eigenen Sätzen übernahm, die weit über das hinausgingen, was uns die Literatur der letzten Jahre an Volks- und Kunstliedern beschert hatte. In der Sängerin Paula Worm fand er eine Partnerin, wie er sie nicht besser hätte sich wünschen können. Mit einer schönen, wohl ausgebildeten Stimme und vollendetem Vortrag verband sie vor allem jenes tiefe Verständnis für die Gitarre, das für ein harmonisches Zusammenwirken beider Teile unbedingt notwendig war. So gestalteten sich diese Abende zu einem ungetrübten Genuss reiner edler Kunst. Was er dazwischen an Solosachen beisteuerte, war ernstes, vollwertiges Können, vielleicht noch nicht ganz frei, durch etwas zu strenge Selbstkritik und Auswahl, denn er wollte nur das Beste bringen. Voll Begeisterung für sein Instrument, war es sein sehnlichster Wunsch, der Gitarre die Wege zu ebnet und ihr als vollwertiges Instrument Geltung zu verschaffen.

Als wir an seiner Bahre standen, senkten wir mit seiner irdischen Hülle auch unsere schönsten Hoffnungen in das Grab. Aber seine Liebe und Begeisterung für sein Instrument nahmen wir, als Vermächtnis unseres teuren Toten, mit von seiner letzten Ruhestätte.

F. Buek.

Altes und Neues von der Gitarre.

Von Dr. Jos. Bauer.

(Fortsetzung.)

Man kann ohne Übertreibung behaupten, dass die heutige Kunst des Lauten- bzw. Gitarrebaus auf einer Stufe angelangt ist, die den alten Meistern auf diesem Gebiete durchaus ebenbürtig, wenn nicht sogar überlegen ist. Namentlich sind die erzielten Tonresultate in bezug auf Qualität als ganz hervorragend zu bezeichnen. Während die Geigenbauer der Jetztzeit in der Hauptsache darauf hinarbeiten, durch möglichst getreue Kopien der alten italienischen, namentlich der Cremoneser Meister, den höchsten Anforderungen in bezug auf den Ton Genüge zu leisten, ein Bestreben, dem in bezug auf Tongrösse vielleicht ein Erfolg zugestanden werden kann, gehen unsere besten Gitarre- und Lautenbauer heute schon ihre eigenen Wege. Die Qualität des alten Violintons ist der Gegenwart immer noch ein fernes Wunderland. Im Ernst wird trotz aller Anpreisungen des unerforschten, aber so und so oft mit absoluter Sicherheit angeblich wieder entdeckten „Geheimnisses“ der Alten kein Künstler die beste neue Geige in Qualität des Tones einem Meisterwerk des Stradivari oder Guarneri gleichwertig erachten. Hiebei ist aber im Gegensatz zur Laute oder Gitarre meines Erachtens wohl zu berücksichtigen, dass die Lebens-, besser gesagt die Klangfähigkeitsdauer des Streichinstrumentes infolge seiner Konstruktion eine grössere ist und dass z. B. bei einer guten alten Violine, die klanglich nachgelassen hat, ein geschickter Reparatteur durch Einsetzen eines neuen Bass-Balkens und entsprechende Behandlung von Stimme und Steg die frühere Klangfähigkeit wieder herzustellen vermag. Wohl könnte dies auch bei einer alten Laute oder Gitarre ermöglicht werden, allein die Reparatur ist hier viel, viel umständlicher, zeitraubender und darum teurer, und die Wertschätzung von Streich- und Zupfinstrument doch zu unterschiedlich, als dass der Arbeits- und Geldaufwand sich lohnte.

Vor mir liegt ein kleines Büchlein von Heinrich Scherrer, betitelt: Der Lautenmacher, eine verlorengegangene Kunst. Man könnte hinzufügen: und wiedergefundene Kunst. Scherrer war der erste, der auch auf diesem Gebiet ein Pfadfinder und Führer war. In der kleinen Werkstatt des frühverstorbenen Simon Rieger, eines Mitgliedes der alten Mittenwalder Familie, stand die Wiege der neuen Lautenbaukunst. Die Geburt dieses Kindes vollzog sich unter einer Menge von Schwierigkeiten, nach Überwindung und Klärung einer ganzen Reihe von Fehldiagnosen und Lagenkorrekturen. Und als der erste Sprössling glücklich zutage gefördert war und zum erstenmal seine Stimme erprobte, da standen Vater und Hebamme mit kritischen Blicken vor ihrem Erzeugnis, wie weiland die

alten Spartaner und untersuchten mit katonischer Strenge das neugeborene Instrument in bezug auf seine Lebensberechtigung. Im Büchlein Scherrers ist in grossen Zügen und noch mehr zwischen den Zeilen zu lesen, was da alles in Betracht kam. Der ersten Laute — die Gitarre kam erst später in Behandlung — folgte die zweite und dritte, und allmählich gerieten die Kinder immer schöner und besser, bis leider eines Tages der Tod dem kränklichen Meister Rieger, bevor er noch die letzten Ziele erreichen konnte, Schnitzer und Ziehklänge aus der Hand nahm. Bei diesen unzähligen Versuchen blieben natürlich scheinbare und wirkliche Entdeckungen nicht aus. Es ist schade, aber wohl begreiflich, dass Scherrer in seiner kleinen Schrift den Schleier dieser Entdeckungen nicht mehr gelüftet hat. Warum soll aber nicht auch der Lautenbauer seine Werkstattgeheimnisse haben, die letzten Endes doch nur im eigenen Talent und Können begründet sind, und sich schwerlich schematisch in irgendeiner Weise veröffentlichen lassen. Schliesslich ist und bleibt eben Kunst Empfindungssache, wenn sie auch gewisser Regeln und wissenschaftlicher Hilfsmitteln nicht entbehren kann. Es gibt genug Lehrbücher des Geigenbaus seit etwa 100 Jahren, die sicherlich höchst wertvolle Lehren und Methoden enthalten, fruchtbar wird jedoch das Alles erst unter den geschickten Händen eines talentvollen, denkenden Meisters. Und das Probieren geht gerade beim Instrumentenbau immer noch über das Studieren. Fast gleichzeitig mit Heinrich Scherrer, der dem Studium der Laute seine Kraft widmete, begann Professor Dr. Edelmann die Bearbeitung der Gitarre und zwar in Verbindung mit dem gleichfalls zu früh verstorbenen Heinrich Amberger, der als Zitherbauer bereits einen wohl- und weitbegründeten Ruf besass. Auch diese Versuche führten zu schönen Tonresultaten, wengleich sie vielleicht etwas zu einseitig der Verbesserung der alten Wienerform, der Wappenformgitarre gewidmet waren. Einer wichtigen Sache, die gleichzeitig nebenher ging, muss hier gedacht werden, nämlich der mathematisch genauen und praktisch einwandfrei erprobten Berechnung eines Muster-Griffbretts für die Gitarre durch Emil Adrianyi in Nürnberg. Weiter machte sich der verstorbene Hans Raab in München mit grossem Eifer und schönem Erfolg um die Neubelebung des Gitarrebaus verdient; seine Spezialität waren Rieseninstrumente mit vielen Bässen als sogenannte Schrammelgitarren für Begleitung wohl geeignet. Doch hat er auch neue Formen erdacht und war einer der ersten, die der einfachen Achterform ihre Aufmerksamkeit zuwandten. Verschiedene Herren des Gitarreklubs hatten ihre Lieblingsmeister. Der

geplagteste unter ihnen war wohl der auch schon aus dieser Welt geschiedene Franz Halbmaier-München, mit dem insbesondere Dr. Rensch „kospirierte“ und viele Versuche und sogar Neukonstruktionen hervorbrachte. Im grossen und ganzen hatten alle diese Bestrebungen einen Mangel. Nach meiner Meinung und der manch anderer! Die meisten neugebauten Instrumente waren zu schwer und steif gebaut, was allerdings durch die gewöhnlich als Muster dienenden und, wie schon früher bemerkt, die Mode bildenden Wiener Typen verursacht worden sein dürfte. Auch litten sie

fast durchweg an mehr oder weniger stumpfen Tönen. Die Balken waren zu massig im Verhältnis zur oft ziemlich schwach gehaltenen Decke. Das Schwingende, Singende des Tons fehlte, es war zu wenig Kolorit darin, der Klangreiz geriet stets etwas mager. Dagegen war immerhin Kraft und Tragfähigkeit schon vorhanden, und aus all den Irrgängen und Irrwegen schälte sich allmählich ein immer festere und bestimmtere Formen gewinnendes Idealziel heraus. Ehre den strebenden toten Meistern, den jetzt lebenden winkt die Erfüllung.

(Schluss folgt.)

Über das Zusammenspiel mit mehreren Gitarren.

Es ist unter den Gitarrespielern der Wunsch und das Bestreben vorhanden das Zusammenspiel mit mehreren Gitarren zu pflegen, ähnlich wie es die Mandolinvereinigungen und Korporationen mit anderen Instrumenten machen. Bei der Gitarre stossen diese Versuche auf grosse Schwierigkeiten, denn das Zusammenspiel mehrerer Instrumente beruht ja zunächst auf ihrer Verschiedenheit. Jedes Orchester ist ein Klangkörper, der aus verschiedenen Stimmen und verschiedenen Klangfarben zusammengesetzt ist. Berlioz soll einmal gesagt haben, dass 16 oder 20 Gitarren, die unisono spielen, nicht mehr Klang hergeben als eine. Wieweit nun diese Äusserung authentisch ist, mag dahingestellt bleiben, der praktische Versuch hat nachgewiesen, dass diese Behauptung nicht ganz zu Unrecht besteht. Ein Orchester aus vielen gleichgestimmten Gitarren wird immer äusserst arm an Klangfarben sein und wird nur in sehr bescheidenem Masse die Unterschiede zwischen Piano und Forte zum Ausdruck bringen. Die Ausdrucksmöglichkeiten eines solchen Klangkörpers werden mit anderen Worten nicht viel grösser sein, als die einer einzelnen Gitarre. Dagegen werden viele Feinheiten der Tongebung, die beim Solospiel hervortreten, in diesem Zusammenspiel untergehen, wenn nicht gerade lauter erstklassige Spieler in diesem Orchester sitzen, denn die Nebengeräusche bei der Tonerzeugung wachsen mit der Anzahl der Spieler, und der sinnliche Reiz des Gitarretons wird im Zusammenspiel durch diese Nebengeräusche stark beeinträchtigt. Es entsteht daher die Frage, wie soll ein Gitarreorchester zusammengesetzt sein, da doch der Wunsch nach einem solchen Zusammenspiel in den Kreisen der Gitarrespieler vorhanden ist. Die beste Lösung dieser Frage ist wohl im Gitarrequartett gefunden, wie es die Münchner Quartettvereinigung nach langjährigen Versuchen endlich zusammenstellte in zwei Terz-, einer Prim- und einer Quintobassgitarre. Diese Zusammenstellung entspricht etwa dem Streichquartett, in dem die beiden Terzgitarren die Geigen, die Prim die Bratsche und die Bass-

gitarre das Cello repräsentieren. Denkt man sich nun ein solches Quartett mehrfach besetzt, so wäre ein Gitarreorchester geschaffen, das wohl nach der einen oder anderen Richtung erweitert werden könnte, das aber in seiner Grundidee den besten Voraussetzungen entspricht. Die Beschaffung dieser Instrumente stösst aber auf grosse Schwierigkeiten und die wenigsten werden wohl in der Lage sein, sich solche Instrumente anzuschaffen, zumal da sie ja nicht vorrätig sind und nach dem Münchner Muster erst gebaut werden müssten. Daher muss nach einem Ausweg gesucht werden, um allen Freunden des Zusammenspiels diese Möglichkeit zu geben. Die meisten verfügen ja nur über eine Primgitarre oder Laute allenfalls noch über eine Bassgitarre mit frei schwebenden Bässen. Es lässt sich aber auch mit mehreren Primgitarren recht gut musizieren, dies sei hier gleich bemerkt für alle diejenigen, die nach meinen ersten Ausführungen vielleicht ein wenig enttäuscht sind, aber es ist an verschiedene Voraussetzungen gebunden. Vor allem soll man nicht der Meinung sein, dass in einem Gitarrechor jeder Einzelne eine Sologitarre spielt und die Hand immer voll Noten hat. Es kommt mehr auf den einzelnen Ton an, jeder Ton, jede Note muss zur Geltung kommen, und so ist die Satzweise vor allem darnach einzurichten. Der erste Schritt hierzu ist das mehrfach besetzte Duo, auch hier soll man nach Möglichkeit jede Stimme teilen oder das Überflüssige und Unbequeme einer anderen Stimme überlassen, so dass möglichst ein mehrstimmiger Satz entsteht. Erweitert kann das Zusammenspiel dann durch das mehrfach besetzte Trio werden, bis man endlich zum Quartett gelangt. Auf diese Weise haben wir es hier in München versucht und sind zu sehr erfreulichen Erfolgen gelangt. Ich möchte da nur an all die Ausführungen erinnern aus der Zeit der ersten Gitarristentage, sowie der späteren Aufführungen, wie z. B. an das reizende und einfache Menuett und Rondo aus dem Duo Facile von Call und die Ouverture von Luckner, die nichts anderes

als mehrfach besetzte Duos vorstellten, aber bei der Aufführung zu einem vollen Erfolge führten. Nun kommt eine weitere Schwierigkeit, das ist die Frage nach der Literatur. An Duos fehlt es nicht, aber nicht alle eignen sich zu so einem Zusammenspiel. Die alte Literatur hat uns so gut wie nichts in dieser Hinsicht hinterlassen. Forscht man in alten und neuen Geschichtswerken nach, so erfahren wir wohl, dass die früheren Lautenspieler in ähnlicher Weise musiziert haben, aber von dieser Literatur ist uns nichts erhalten. Bach hat in manchen Orchesterwerken noch mehrere Lauten verwendet. So wurde anlässlich einiger Aufführungen Bachscher Werke von der Münchner Bachvereinigung das Münchner Gitarrequartett zu Ausführungen dieser Lautenparts hinzugezogen, aber die Laute bildet hier nur eine Klangfarbe innerhalb des Orchesters und hat ausser einigen wenigen Taktten keine selbständige Führung. Ausserhalb Münchens ist das Zusammenspiel auch nirgends weiter gepflegt worden, so ist denn auch hier in München innerhalb unserer Vereinigung eine Literatur zum Teil entstanden, zum Teil aus der noch vorhandenen gesammelt worden, die den Grundstock bildet, auf dem sich das Zusammenspiel mit mehreren Gitarren aufbaut. Diese Literatur soll nun auch anderen Vereinigungen, die sich bilden, zugänglich gemacht werden und der Zweck dieser Zeilen ist, einige Winke und Anregungen zu geben, allen denjenigen, die Lust und Freude am Zusammenspiel haben. Dass sich für den ersten Anfang das mehrfach besetzte Duo am besten eignet, wurde hier schon gesagt, es kommt aber auf die Auswahl an, und die ist unter den vorhandenen Stücken nicht sehr gross. Weiterhin gibt es einige Trios für Primgitarren, ihre Zahl ist zur Zeit sehr bescheiden, es sind im ganzen nur drei, das Trio von Call, die Ballade du Fou von Cottin und das Trio von Gragnani, das von allen diesen Stücken das musikalisch bei weitem wertvollste ist, und das im Laufe der Zeit in unserer

Musikbeilage erscheinen wird. Neuerdings ist das schon veröffentlichte Trio von Prof. Just in Breslau dazugekommen. Es werden ferner noch eine Reihe von Original-Trios von Kammervirtuos H. Albert bei H. Zimmermann erscheinen und so den vorhandenen Bestand wesentlich erweitern. Was nun die Quartette anlangt, die bisher alleiniger Besitz der Münchner Quartettvereinigung waren, so kommen sie in der Satzweise, wie sie für die Vereinigung geschrieben worden sind, für die Allgemeinheit nicht in Frage. Herr Albert hat es aber übernommen, eine Auswahl dieser Quartette so umzuarbeiten, dass sie auch für andere Vereinigungen verwendbar werden. Sie werden in der Besetzung von zwei Terz- und zwei Primgitarren bei H. Zimmermann erscheinen. Mit dem hier Angeführten ist schon ein ziemlich reiches Material zusammengestellt und angeführt. Es erübrigt sich noch einiges über die Instrumente zu sagen, vornehmlich über die Terzgitarren. Die gewöhnliche Terzgitarre, eine verkleinerte Achter-Form, wie sie seinerzeit der Wiener Meister Stauffer in Massen anfertigte, ist wegen ihres kurzen, spitzen Tones und des straffen Saitenzuges nicht gut verwendbar. Ein neuer Typus ist bisher ausser der Terz-Lyragitarre und Terz-Bogen-gitarre von Schenk in Wien nicht geschaffen worden. Das Cap. d'astro auf der Primgitarre ersetzt uns ebenfalls nicht die Terzgitarre und so musste denn etwas neues entstehen, eine neue Terzgitarre mit einem hohen langen, aber nicht spitzen Ton, ähnlich der Primgitarre. Auf Grund verschiedener Untersuchungen und Berechnungen glaube ich diesen Typus gefunden zu haben. Einer unserer besten Instrumentenmacher hat die weitere Ausarbeitung übernommen und so ist den Gitarrespielern die Möglichkeit geboten, gleich in den Besitz eines richtigen Instrumentes zu kommen, ohne vorher durch minderwertige Erzeugnisse die Freude am Zusammenspiel und am Instrument zu verlieren.

F. Buek.

Mitteilungen.

Zur Organisation der Gitarre- und Lautenlehrer.

In unserer Zeit, wo der wirtschaftliche Kampf besonders schwere Formen angenommen hat, ist es dem einzelnen nicht möglich, seine Lebensinteressen wirksam durchzusetzen und so tritt auch an die Gitarrelehrer die Frage heran, sich zu einer Organisation zusammenzuschliessen zwecks Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Die erste Anregung zu solch einem Zusammenschluss ging von Herrn V. Raab aus und er unterzog sich der dankenswerten Aufgabe, zur Vorbesprechung dieser Angelegenheit, eine Zusammenkunft in der Künstlergewerkschaft herbeizuführen. An dieser Besprechung nahmen Teil ausser einigen Vertretern der Gitarrelehrer, der Vorsitzende des Allgemeinen Musiklehrer-Verbandes Herr Weisser sowie der Vorsitzende der Git-Ver. Herr F. Buek. Es wurde beschlossen, diesem Gedanken eines Zusammenschlusses bald möglichst greifbare Formen zu geben und in einer darauffolgenden Versammlung den Zusammenschluss in die Wege zu leiten. Diese Ver-

sammlung fand einige Wochen darauf ebenfalls in der Künstlergewerkschaft statt. Das Referat hatte Herr F. Buek übernommen. In seinen Ausführungen wurde zunächst die besondere Stellung des Berufes der Gitarrelehrer berührt, zu dem sich eine grosse Anzahl nicht genügend vorbereiteter Kräfte drängen und die berufsmässigen Lehrer dadurch wirtschaftlich schädigen, der Sache im allgemeinen aber auch grossen Schaden zufügen. Eine Abhilfe könne nur durch einen Zusammenschluss und durch Festlegung bestimmter Richtlinien geschaffen werden, sowie durch ein Zusammenwirken aller Kräfte, die es mit der Kunst des Gitarre- und Lautenspiels ernst nehmen. Nach den mit Beifall aufgenommenen Worten verlas Herr Riedinger eine Schrift, in der diese Richtlinien im einzelnen ausgeführt wurden. Im Prinzip erklärte sich die Versammlung mit dem Gedanken eines Zusammenschlusses einverstanden und wählte drei Herren, die die weitere Ausarbeitung dieses Planes in die Hand nehmen sollten. Es wurde ferner eine Beratungsstelle für alle wirtschaftlichen und beruflichen Fragen der Gitarrelehrer eingerichtet, die in Form einer Sprechstunde am Montag in der Wohnung des Herrn Riedinger, Adal-

bertstrasse 53 stattfindet. Zum Schlusse sagte noch Herr Buek im Namen der Git-Ver. seine Mithilfe und Unterstützung zu und versprach, die Zeitschrift „Der Gitarrefreund“ in den Dienst der Sache zu stellen. Wir bitten alle Gitarrelehrer und Lehrerinnen dieser Angelegenheit ihr Interesse zuzuwenden und die Sache wirksam zu unterstützen. In einer im Herbst einzuberufenden Versammlung soll die ganze Angelegenheit weiter gefördert werden. Zuschriften nimmt das Sekretariat der Git-Ver. entgegen.

Der Wiener Gitarre-Club.

Wien hat nun auch seine git. Organisation und damit einen künstlerischen und geselligen Sammelpunkt aller Freunde des Gitarrespiels — der Wiener Gitarre-Club ist offiziell als Verein ins Leben getreten.

Lange Zeit schien es, als ob ein Zusammenschluss der Gitarristen auf gemeinsamer Grundlage nicht zu erreichen wäre, als ob Sonderinteressen, Eigenbrödelei und Verkenning des Wertes einer git. Vereinigung sich allen wohlgemeinten Einigungsbestrebungen, an denen es nicht gefehlt hat, entgegenstellen würden. Der schon vor dem Kriege ins Leben getretene „Wiener Gitarrechor“ fand nach dem Kriege keinen Nährboden in Wien und erlosch, und angestellte Wiederbelebungsversuche blieben selbst bei seinen noch nach dem Kriege übrig gebliebenen Mitgliedern erfolglos. Ein Teil der Wiener Gitarristen ist in dem „Mandolinorchester“ aufgegangen und betätigt sich in jenem engen Rahmen, der der Gitarre im Orchester als Begleitinstrument eingeräumt ist. Hin und wieder tritt eine Gitarre- und Lautenschule mit einer Schüleraufführung in die Öffentlichkeit, und was sonst noch von der Gitarre in die Öffentlichkeit tritt hat meist rein privaten Charakter. Die „Meister-Aufführungen Wiener Musik“ brachten in einer Aufführung der „Lutinsten“ lediglich die dem allgemeinen künstlerischen Programme der Vereinigung entsprechende historische Lautenmusik.

So ist die Gitarre in der Öffentlichkeit, wenn man von den allerdings manchmal schon etwas unangenehm sich fühlbar machenden singenden und „zupfenden“ Scharen von Männlein und noch mehr Weiblein absieht, die mit ihren bebänderten Instrumenten die Strassen Wiens und der Vororte durchwandern und beim „Heurigen“ oft ganze Inseln eines unechten Frohsinns bilden, wenig gehört worden. Auf einer ähnlichen Stufe der Vernachlässigung und Unvollkommenheit steht auch der Gitarreunterricht, eigentlich das Grundübel der Gitarristik, denn wo kein tüchtiger Lehrer, kann auch kein tauglicher Nachwuchs entstehen. Zehntausende lernen das Gitarrespiel in Schulen und bei privaten Lehrern; eine Gitarre- und Lautenschule, die sich rühmt, in einer „Saison“ (es gibt eine Gitarre-, Lern-, Saison, Herbst und Winter, und eine Gitarre-Lärm-Saison, die Anwendung des Gelernten!) 1200 Schüler und Schülerinnen herangezogen zu haben, vereinigt musikalische Analphabeten: sie spielen alle ohne Notenkenntnis.

So konstatierte Schreiber dieses schon des öfteren, dass Gitarrespieler, die schon mehrere Jahre spielten und in einer Schule und bei einem „zünftigen“ Lehrer lernten, in Staunen und Verwunderung ausbrachen, wenn sie ein beliebiges Heftchen der Musikbeilagen des „Gitarrefreund“ zu sehen bekamen und allenthalben wurden Fragen laut: „gibt es so etwas?, kann man auch ‚Stücke‘ auf der Gitarre spielen?, gibt es auch Etüden wie für die Violine und das Klavier?“ Ein deutlicher Hinweis, wo die Ursachen des Tiefstandes der Gitarristik in Wien zu suchen sind.

So gibt es aber für die neue Vereinigung ein grosses und dankbares Arbeitsfeld und ihre vornehmsten Aufgaben werden folgende sein:

1. Aufklärung über Gut und Schlecht in der Gitarristik.
2. Sammlung aller jener, die guten Willens sind und Ernst und Zähigkeit zur Arbeit mitbringen.

Die Mittel, mit denen der WGC. seine Aufgabe zu erfüllen trachten wird, sind:

1. Gemeinsame Übungsabende für Gitarrechor und Kammermusik auch unter Heranziehung anderer Instrumente.

2. Schaffung einer Bibliothek und eines Archives klassischer und moderner Musik.
3. Öffentliche Aufführungen, die den Zweck verfolgen, einerseits den Mitgliedern Gelegenheit zur Ausübung und Förderung ihres Könnens zu geben, andererseits dem Publikum gute Gitarremusik in mustergültiger Interpretation zu bieten und so auch der Gitarre und dem modernen Gitarrevirtuosen das Konzertpodium zu erobern.

Die Anregung im gegenseitigen Verkehr und der Meinungsaustausch unter den Mitgliedern sind Faktoren, die für die Weiterentwicklung des einzelnen Individuums nicht gering anzuschlagen sind. Im Zusammenhang mit den übrigen Leistungen des Clubs soll hiedurch das Endziel erreicht werden — das Gitarrespiel auf ein höheres musikalisches Niveau zu heben, die Freude und den Geschmack am künstlerischen Gitarrespiel zu fördern und so auf die Belebung des häuslichen Musizierens in qualitativer und quantitativer Hinsicht hinzuwirken. Gitarrespieler und Freunde des Instrumentes, die mitzuarbeiten und beizutragen gesonnen sind, sind zum Beitritt als ausübende oder beitragende Mitglieder eingeladen; Anmeldungen nimmt der mus. Leiter Max Danek, Wien V Wiedner Hauptstr. 89/16 entgegen.

Max Danek.

Konzertnachrichten.

Innsbruck. Anlässlich der mehrtägigen Anwesenheit in Innsbruck des Herrn Kammervirtuosen Heinrich Albert lud Lois Köll im Namen der Kameradschaft der Gitarrefreunde Innsbrucks zwei Tage nach dem Frühjahrskonzerte Alberts eine grosse Schar von Interessenten für die Gitarre in den kleinen Speisesaal des Grossgasthofes „Maria Theresia“, um eine engere Verbindung unter denselben vorzubereiten. Es galt, die vielen einzelnen Liebhaber dieses Instrumentes gegenseitig bekannt zu machen und sodann zu einem kameradschaftlichen Klub zusammenzuführen. Dieser hätte den Sinn und das Ziel in sich zu tragen, die Gitarre mehr und vor allem besser in Haus und Familie einzuführen. Sie soll das Fundament einer neuen Hausmusikbewegung sein, sie soll in der Liedbegleitung und im Solospiel sich zeigen, sie soll die Duett-, Terzett-, Quartett- usw. Musik gemeinsam mit mehreren Gitarren, dann mit Geige, Bratsche, Cello, Flöte, Viola da Gamba, Hammerklavier usw. anregen und durchführen helfen.

Nach einleitenden Worten des Einladenden im vorstehenden Sinne spendete Herr Kammervirtuos Albert in bekannt selbstloser Art und Weise seine herrlichen Darbietungen als Gitarresolist mit vielem erlesenen Geschmack und mit feinfühleriger Differenzierung in der Tongebung. Infolge Verhinderung bzw. Erkrankung der vorgesehenen zwei seriösen Lautenliedersänger sprangen die Herren Bertold und Köll mit heiteren Volksliedern ein und liessen so Kunst mit Humor lebhaft und zur angenehmen Kurzweil wechseln. Inzwischen entwickelte sich manches für die gitarristische Zukunft nützliche Einandernäherrücken von Spielkameraden, die sich bislang noch nicht bekannt gewesen waren. Schliesslich trennten sich die vielen Gitarreliebhaber in vorgerückter Stunde und im angenehmen Gedenken vollbefriedigt und mit dem Vorsatz in ihrer Brust, gerne und mit Freuden in den Kreis der Gleichgesinnten zu treten. So mag denn der Herbst ein hoffentlich recht reges Klubleben zeigen.

Innsbruck. Fräulein Seraphine Schelle aus Wien verlegte bei der Universal-Edition in vornehmster Aufmachung 29 Lieder mit sehr schönen Texten von Presber, Heyse, Bierbaum, Holz, Busch u. a., sowie zwei Gesänge aus dem Hafis. Diese Lieder bildeten den Grundstock ihrer Vortragsordnung im Konzerte, das sie hier im Musikvereinssaale am 28. Juli gab. Die schönen, mitunter hervorragenden Vertonungen, denen sie harmonisch absolut modernste Klangeffekte auf der drahtsaatenbewaffneten Theorbe beisetzte, schöpfte sie im Vortrag mit

angenehmer Stimme und starken Ausdrucksmitteln aus Die kabarettmässige Aufmachung störte. Ein kräftigeres, harmonisch flüssigeres Spiel ohne Unterstützung durch das Kapotaster möchte ich mir wünschen. —sk—

Wattens (Unterinntal, Tirol). Herr Fabrikant Weiss ist schon seit vielen Jahren hier in Tirol als ein warmer Freund der Hausmusik im allgemeinen und der Gitarre im besonderen bekannt und so liess er es sich nicht entgehen, den anfangs Mai gerade konzertlich in Innsbruck weilenden Kammervirtuosen H. Albert auf ein häusliches Gesellschaftskonzert zu sich zu laden. Von Herzen gerne folgte dieser dem angenehmen Rufe und beide Teile fanden aneinander ihre vollste Befriedigung. Das Haus Weiss ist eine Stätte der freundlichsten Sonne und ein behagliches Gefühl des Wohlergehens überkommt den Gast inmitten der ungeschminkt herrschenden Herzlichkeit. Hier fand ich die Idealatmosphäre für das Gedeihen einer schönen Hausmusik: schöne, trauliche Räume, liebe, frohe Menschen, in denen der Sinn für Kunst und Natur vorbildlich lebendig lebt. So entwickelte sich denn ein reges musikalisches Treiben. Kv. Albert war in prächtiger Laune; in göttlicher Schönheit entquollen seinen Händen und Saiten goldene Märschen und so stark wie nie bisher drängte sich einerseits die Erinnerung an die Haus- und Kammermusikpflege früherer Jahrhunderte auf, während andererseits der unvergleichliche Wert und zauberhafte Reiz der Sologitarre als Hausmusikinstrument so recht zutage trat. Zur Abwechslung sang der Baritonist Luis Martinstetter aus Innsbruck unter vornehmer Klavierbegleitung durch Meister Albert eine Reihe von Liedern mit prächtiger, von dramatischem Leben erfüllter Stimme und schliesslich gestaltete der bescheidene Berichterstatter den Rest des Abends zu einem, wie er bemerken zu dürfen glaubt, wirklich heiteren Teil. Der graue Morgen sah einen fröhlich besetzten Kraftwagen flüchtig durch die im tiefen Nebel liegenden Auen der Landeshauptstadt zueilen. Ruhet alle sanft, Trillala . . . Auf Wiedersehen!

Besprechung.

Eine Sammlung „Bergheil“ wurde von Eduard Kühles herausgegeben (mit Titelbild d. Verlag Gitarrefreund in München, Sendlingerstrasse 75). Die von munterer Laune sprühenden 8 Liederchen mit Texten vom Herausgeber, von Baumbach und Scheffel, sind wirkungsvoll vertont und haben zum grössten Teil in der Sektion Hochland die Feuertaufe rühmlich bestanden.

Notizen.

Kammervirtuos Heinrich Albert ist ausserstande für die vielen Beweise der Freundschaft und Verehrung anlässlich seines 50. Geburtstages im Einzelnen zu danken und bittet hierdurch, öffentlich seinen herzlichsten Dank und Grüsse entgegennehmen zu wollen.

München am 17. Juli 1920.

Heinrich Albert.

Der Kölner Zither-Musik-Verein, gegr. 1920, Dirigent Herr Karl Bäuml, Köln-Ehrenfeld veranstaltet am 1. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr im grossen Saale der Lesegesellschaft zu Köln, Langgasse ein Zither- u. Gitarre-Konzert unter Mitwirkung des berühmten Zither- u. Gitarre-Virtuosen Herrn Fritz Mühlhölzl, München.

Eintrittskarten zu diesem Konzert, Saalkarten M. 5.—, Galleriekarten M. 4.— erhältlich bei allen Mitgliedern und an der Abendkasse. Vorherige Bestellung bei dem Schriftführer des Vereins. Adresse: Herrn Herm. Herwig, Köln, Breitestr. 93 und erhältlich bei Herrn Albrecht Kellermann, Instrumentenbauer, Köln, Gertrudenstr. 35.

Werkstätte für Lautenbaukunst



Inh.: Ad. Paulus, Berlin-Friedenau

Allererste Künstler spielen meine Lauten.

Feinste Saiten.

Achter- und Wappenform-Gitarren.

Erlöst

von der drückenden **Krisis** Mandolinenschule- sind alle vorwärtsstrebenden Lehrer durch das soeben erschienene, auf ganz neuen Bahnen aufgebaute, Unterrichts-

werk: „**Moderne Mandolinenschule** unter besond. Berücksichtigung der Wechselschlagtechnik“ v. Hans Ragotzky, keine langatmigen Übungen, hochgradig anregendes Material. Lehrer hohen Rabatt. Ansichtsendungen.

Neu: H. Ragotzky, **Gitarristischer Lehrgang** mit Volkslieder-Anhang; **Mandolinalbum** „Hausmusik“; **Zitherschule** (VIII. Auflage). Verzeichnis kostenlos.

Verlag „**Mandolinata**“ für Zither-, Mandolin- und Gitarrenmusik, **Berlin NW. 21.** Turmstr. 81. —

Süddeutscher Vertrieb:

Jean Pfahler, Würzburg, Alte Kaserng. 3.

Alte Gitarre,

gutes Instrument, 8-Form, Holzwirbel, schmales Griffbrett, besonders für Dame geeignet, zu verkaufen.

Näheres durch d. Sekretariat der Gitarr. Vereinigung.

Meistergitarre

neu, 6-saitig mit Mechanik, voller schöner Ton und leicht spielbar, zu verkaufen.

Näheres durch das Sekretariat d. G. V.

Basslaute

11 säutig, ganz hervorragendes Künstlerinstrument mit großem Ton, nach eigenen Angaben von Meisterhand angefertigt, steht **zum Verkauf**. Preis einschl. Verpackung 1250 Mk.

Genaueste Angaben und Auskunft durch die „G.V.“

Aug. J. Strohmer

Kunstwerkstätte
für nur erstklassige

Gitarren ==
== **u. Lauten**

Nürnberg,

Flaschenhofstrasse 19.

Im Verlag **Gitarrefreund** ist erschienen:

Berg Heil!

Eine Sammlung alpiner Lieder mit Gitarrebegleitung von **Eduard Kühles**.

Inhalt des 1. Heftes:

Nach oben! Text von Rudolf Baumbach, Melodie von Eduard Kühles		
Meine G'nagelten. Nach E. Morasch bearbeitet von	„	„
Wanderlied von Rudolf Baumbach. Singweise von	„	„
Der Klettersport. Originalcouplet von	„	„
Naus, nix als naus! J. V. Scheffel, vertont von	„	„
Eine Schitour. Originalcouplet von	„	„
Kletterfexengstanzl v. Dr. A. Dessauer, Melodie von	„	„
Bergfahrten 1919. Originalcouplett von	„	„

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen in der Geschäftsstelle der Gitarristischen Vereinigung, in München Sendlingerstrasse 75I.

Preis Mk. 2.25 zuzüglich 100% Teuerungszuschlag.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229

Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für vorzügliche Lauten und Gitarren.

Lauten, Wappen- und

Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 säutig; mit tadellos reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung. Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität: auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saite nspinnerel.

Verlagsbuchhandlung A. Haack

Berlin W. 50, Geisbergstr. 40
und in allen Musikalienhandlungen.

Ernst Biernath,

Spielleiter für Laute und Gitarre in Berlin-Schmargendorf, Breite Str. 51/I

Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus

Eine musik- und kulturgeschichtliche Darstellung mit genauer Quellenangabe.

Preis Mk. 4,50 netto.

Verfasser hatte hierzu die bereitwilligste Unterstützung der grössten Gelehrten des In- und Auslandes gefunden. Ueberall ehrenvollste Kritik und Anerkennung. Jeder Gitarrespieler muss dieses Buch besitzen. Die beste Propaganda für unser Instrument.

Im Verlag „Gitarrefreund“ erschienen:

„Albert-Schule“

Moderner Lehrgang des künstlerischen Gitarrespiels
von **H. Albert**.

I. Teil Abt. A	Preis 3 Mark	} Kplt. 5.—	} Kplt. M. 16.—
I. Teil Abt. B	Preis 3 Mark		
II. Teil	Preis 4 Mark		
III. Teil	Preis 4 Mark		
IV. Teil	Preis 4 Mark		

Die sieben Lieder des Preisausschreibens Mk. 2.—

Katalog der Verbandsbibliothek Preis Mk. 1.—

Ziegler: 6 moderne Lieder netto Mk. 2.—

==== 100% Teuerungszuschlag. ====